



DER

TRAF

Organ der Leitung
der BPO der SED
des VEB
Transformatorenbauwerk
„KARL LIEBKNECHT“

Ausgabe: Nr. 41
18. Oktober 1985
0,05 Mark
37. Jahrgang

Intensivierung – unbedingtes Erfordernis zur Leistungssteigerung

Am 10. Oktober fand im Klubhaus die Intensivierungskonferenz unseres Betriebes statt. Grundlage dieser Beratung war die vorliegende Intensivierungskonzeption, die unsere Arbeit bis ins Jahr 1990 hinein bestimmen wird. Ihre Schwerpunkte erläuterte Betriebsdirektor Gernot Richter ausführlich in seinem Referat: Erzeugnisentwicklung, Modernisierung und Rationalisierung, Normenarbeit, Einsatz hochproduktiver Maschinen und Ausrüstungen.

Umfassende Intensivierung heißt, die Ergebnisse der wissenschaftlich-technischen Revolution noch stärker als bisher mit den Vorzügen des Sozialismus zu verbinden und dabei alle Voraussetzungen für die ständige Erhöhung des materiellen und kulturellen Lebensniveaus unseres Volkes zu schaffen“, hieß es im Referat. Aufgabe und Ziel waren damit formuliert. Wie wir sie als Betriebskollektiv in den nächsten Jahren anpacken und damit der umfassenden Intensivierung als unbedingtes Erfordernis zur notwendigen Leistungssteigerung auch im TRO zum Durchbruch verhelfen wollen, darüber gab die Diskussion sachkundige

Auskunft. Holger Schumann berichtete über Ergebnisse und nächste Schritte bei der Entwicklung der neuen SF₆-Schaltgerätegeneration. Der erste Schalter 123 kV-16²/3 Hertz befindet sich erfolgreich in der Netzerprobung, erfüllt alle geforderten technischen Parameter. „Vor uns steht nun die Netzerprobung des SF₆-Schalters 123 kV-50 Hertz. Diese Aufgabe im 1. Halbjahr 1986 zu realisieren, hat sich das Kollektiv ES als Parteitaginitiative gestellt.“ Des weiteren ging es u. a. um die Schaffung von rechnergestützten Konstruktions- und Technologenarbeitsplätzen und den Einsatz von Bürocomputern, um die Ausschöpfung aller Reserven bei der Erhöhung der Leistungen des Ratiomittelbaues sowie um die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, die keineswegs nur Begleiterscheinung der umfassenden Intensivierung sind. Klar war eines, unser Betrieb steht hier noch am Anfang. Wir müssen genau überlegen, wo und wie können wir mit den vorhandenen Möglichkeiten den höchstmöglichen Effekt erreichen. Konzentration auf Schwerpunkte also, wie es Horst Jähne in seinem Beitrag forderte.



Ein gemeinsames Anliegen brachte die Kollegen des Stufenschaltersbaues und der Vorfertigung an den Tisch: Die Durchsetzung der Nullfehlerarbeit, um letztlich eine hohe Qualität und Zuverlässigkeit des Stufenschalters zu garantieren.

Nullfehlerarbeit brachte sie an einen Tisch

Es war im März dieses Jahres, als sich Vertreter der BGL und Vertrauensleute der Rummelsburger Kollektive an einen Tisch setzten, um über die Einführung bzw. Durchsetzung der Nullfehlerarbeit zu beraten. Zündstoff für die Diskussion lieferte die Qualität der Stufenschalter. Solche Argumente, wie: „Wir würden ja gern Qualitätsarbeit leisten, aber zuvor müssen sich erst andere bekennen“, machten es nicht leicht, konstruktiv zu bleiben. Doch wir können es drehen und wenden, wie wir wollen, irgendwie hatten die Stufenschaltermonteure recht. Nur darf man dieses Argument nicht allzulange wie ein Schild vor sich hertragen und mit dem Finger auf andere zeigen. Das taten sie dann auch nicht, sondern suchten hartnäckig nach Ursachen.

An Ort und Stelle prüften sie, wie bestimmte Teile gefertigt werden. Von vornherein herrschte ein unausgesprochenes Prinzip: Die Beratung sollte nicht in eine „Meckerstunde“ abgleiten. Es nützt keinem, über nicht vorhandene Kapazitäten oder überalterte Maschinen zu schimpfen.

Trotz objektiver Schwierigkeiten müssen Mängel zunächst erkannt, dann abgestellt werden. Denn manchmal reichen eine nicht entgratete Stelle, ein zu tief gebohrtes Loch aus, schon gibt es wieder Ärger. Als Beispiel dafür stehen die Gelenkstücke, die nicht normgerecht geliefert werden. Noch etwas machte dieses Treffen wieder einmal deutlich. Es lohnt, sich enger mit den Technologen zu verbünden. So können Fehler vermieden werden.

Ein Hemmschuh in puncto Qualität war und ist die Vorfertigung. Darum entschlossen sich die Monteure, mit den Kollegen von FV ins Gespräch zu kommen. Zuerst führen die Fräser nach Rummelsburg und machten sich ein Bild davon, welche Anforderungen an die Zuverlässigkeit von Stufenschaltern gestellt sind. Wichtig war, daß sie mit eigenen Augen sahen, welche ihrer Teile wo in den Stufenschalter montiert werden. Eine Woche später waren die Rummelsburger bei den Fräsern im Hauptwerk.

Die Beteiligten sind sich einig, daß dies nicht das letzte Gespräch war. Der Nutzen, den beide Partner daraus ziehen, liegt auf der Hand. Die Fräser wissen nun genau, wo sie den Hebel ansetzen müssen. Und die Monteure, wir alle, sind auf dem Weg zur Nullfehlerarbeit ein Stück vorangekommen.

Übrigens habe ich mir sagen lassen, daß solche Gespräche an der Werkbank nicht neu sind. Wir sollten sie nur viel öfter pflegen.

Kersten Morgenstern



Verdienstmedaille der ZV für Heinz Kluczyk

Für seine langjährige Mitarbeit in den Reihen der Zivilverteidigung, seine stets hohe Einsatzbereitschaft erhielt Kollege Heinz Kluczyk am Vorabend des Nationalfeiertages die „Verdienstmedaille der ZV“. Herzlichen Glückwunsch!

Mit Initiative – Unsere Bestleistungen zum XI. Parteitag der SED ...

... unter diesem Motto hat sich in unserem Betrieb eine breite Initiativbewegung zur würdigen Vorbereitung des XI. Parteitages der SED entfaltet. Ihr Ziel ist es, die eingegangenen Verpflichtungen im sozialistischen Wettbewerb nicht nur zu realisieren, sondern gezielt zu überbieten, um nicht nur den Plan 1985 in all seinen Kennziffern in Ehren zu erfüllen, sondern um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, im kommenden Planjahr vom ersten Tag an kontinuierlich zu arbeiten und das I. Quartal mit 25 Prozent industrieller Warenproduktion, d. h. eine zusätzliche Tagesleistung, abzuschließen.

Zwei wichtige Wettbewerbsstapen auf diesem Weg liegen bereits hinter uns. Viele Kollektive und Kollegen konnten bereits für

zusätzliche Wettbewerbsergebnisse ihr „Leistungskonto“ eröffnen und ihren „Leistungsscheck XI. Parteitag“ in Empfang nehmen.

Am Vorabend des XI. Parteitages werden auf der Grundlage dieser Leistungen und Wettbewerbsinitiativen vorbildliche Kollektive und Einzelpersonen ausgezeichnet. Die Bewertung der Leistungen erfolgt auf der Basis der erarbeiteten Leistungsschecks und Leistungskonten.

Für die besten 21 Kollektive winken folgende Preise:

- eine Wochenendfahrt nach Kühlungsborn für 30 Kollektivmitglieder
- zwei Wochenendaufenthalte in Wernsdorf für 25 Kollektivmitglieder
- eine Spreewaldfahrt für 25 Kollektivmitglieder

– 2 Dampferfahrten mit der Weißen Flotte für je 25 Kollektivmitglieder

– eine Tagesfahrt innerhalb der DDR für 20 Kollektivmitglieder

– 11 Kollektivauszeichnungen mit Prämien in Höhe von 1000 bis 3000 Mark

– 3 Sonderauszeichnungen der BPO, BGL und des Betriebsdirektors.

Hinzu kommen 108 Einzelauszeichnungen:

- 5 Wochenendfahrten für jeweils 2 Personen nach Prag
- 10 Besuche zu Mottoveranstaltungen im SEZ für jeweils 2 Personen
- 25 Präsentkörbe
- 28 Bücherschecks
- 10 Kühltaschen
- 10 Wandregale
- 10 Beistelltische.

Ehrennadel für Verdienste in der Volkskontrolle



Für ihre langjährige aktive Mitarbeit in unserer Betriebskommission der ABL zeichnete das Bezirkskomitee der ABL anlässlich des Nationalfeiertages Kollegin Lieselotte Schütze, SH, und Kollegen Kurt Abraham, QTM, mit der „Ehrennadel für Verdienste in der Volkskontrolle“ aus. Herzlichen Glückwunsch!



Einen Tag zu Gast ...

... im Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur

Unter diesem Motto hat das Haus der sowjetischen Wissenschaft und Kultur in der Friedrichstraße die Berliner Stadtbezirke eingeladen, einen Tag in dieser neuen, schönen Kulturstätte zu gestalten.

Am **Sonnabend, dem 9. November 1985**, obliegt dem Stadtbezirk Köpenick diese Aufgabe.

Der Kreisvorstand Köpenick der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft bereitete deshalb für die Zeit von 14 bis 20 Uhr einige interessante Veranstaltungen vor und möchte dazu die Berliner und ihre Gäste, insbesondere aber die Köpenicker Bürger recht herzlich einladen.

Aus dem Programm:

14.30 Uhr bis 15.30 Uhr und 16.30 bis 17.30 Uhr im Foyer, 2. Etage rechts: Unter dem Motto „Begegnung am Samowar“ gestaltet das Kollektiv des WF-Kulturhauses eine Teestunde.

14.30 bis 15.30 Uhr, Musiksalon, 6. Etage: „Geschichten zum Lachen“ – ein literarisch-

musikalisches Programm mit Julietta Agamjan und der Gruppe „Ogonjok“.

16 bis 17 Uhr, Musiksalon: Schüler der Musikschule Köpenick laden zum Konzert ein.

17 bis 17 Uhr, Bibliothek, 4. Etage: „Der Tag zieht den Jahrhundertweg“. Ein Literaturgespräch mit Gisela von Oertzen.

18 bis 19.30 Uhr, Großer Saal, 2. Etage: „In Freundschaft verbunden“ – Köpenicker Volkskunstkollektive gestalten eine bunte Estrade.

Für diese Veranstaltungen benötigen Sie Eintrittskarten, die Sie ab sofort über den Kreisvorstand Köpenick der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Tel.: 6 57 12 65 oder 6 57 24 27, bestellen können.

Auch an die Kinder wurde gedacht. So z. B. können sie von 14.30 bis 15.15 Uhr im Kleinen Saal in der 1. Etage sowjetische Trickfilme sehen, im Foyer der Eingangshalle von 15.30 bis 16.30 Uhr Bücher bestaunen oder hier von 14 bis 18 Uhr die Bastelecke besuchen.

zahlreiche Fotos und Karten, einschließlich einer zweifarbigen Faltkarte vom Land, viele Tabellen und Grafiken.



...unserer Kollegin Angelika Hartmann zur Geburt ihrer Zwillingstochter und unseren Kolleginnen Birgit Jehnrich, Andrea Bürger sowie Angela Harp zur Geburt ihrer Töchter. Wir wünschen den Muttis und ihren Babys Gesundheit, viel Glück und bestes Wohlergehen.

In diesem Jahr besteht die Volkssolidarität 40 Jahre

Wenn in diesem Jahr zwischen dem 17. und 29. Oktober die Listensammlung der Volkssolidarität erfolgt, dann besteht diese Organisation 40 Jahre.

Hermann Matern, damals Bezirkssekretär der KPD, entwickelte am 24. Oktober 1945 vor 3000 Teilnehmern einer Parteiarbeiterkonferenz das Programm der Aktion „Volkssolidarität gegen Wintersnot“. „Volkssolidarität“, so hob er hervor, „das ist der Kampf des arbeitenden Volkes zur Überwindung der Schwierigkeiten beim Neuaufbau und bei der Neugestaltung unseres Lebens.“

Der 24. Oktober ging als Gründungstag der Volkssolidarität in die Geschichte der DDR ein. Die Volkssolidarität war zu diesem Zeitpunkt eine von Ausschüssen geleitete Volksbewegung, der Tausende aktive Helfer und Freunde zur Seite standen. Ihre vorrangige Aufgabe bestand in der Mithilfe beim Ingangsetzen von Betrieben, der Errichtung von Reparaturwerkstätten, der Instandsetzung von Wohnungen, dem Errichten von Kinderheimen und Wärmehal-

len. Geld- und Sachspenden bildeten die materielle Voraussetzung einer wirksamen Hilfe für die Kinder, für die Millionen Umsiedler, für die heimkehrenden Kriegsgefangenen sowie für ältere und kranke Bürger. Diese Solidarität des Volkes gehörte mit zu den Voraussetzungen für die Gründung unserer Republik. Entsprechend dem humanistischen Wesen des neuen sozialistischen Staates gehört das Prinzip der Solidarität von Anfang an zu seinen tragenden Fundamenten. Folgerichtig wurde daher eine Reihe von Solidaritätsaufgaben der Volkssolidarität zu Aufgaben unseres neuen Staates.

1951 wurde als Hauptaufgabe der Volkssolidarität die politische Arbeit in der Nationalen Front, die soziale Betreuung der Veteranen und die Stärkung der nationalen und internationalen Solidarität bestimmt.

1958 orientierte ein Beschluß des Sekretariats des ZK der SED die Volkssolidarität darauf, die umfassende Betreuung der älteren Bürger zu ihrem Hauptanliegen zu machen, Klubs zu schaffen und die Hauswirtschafts-

pflege zu entwickeln.

Heute ist die Volkssolidarität eine sozialistische Massenorganisation. Mit ihren über zwei Millionen Mitgliedern ergänzt sie wirkungsvoll die Wirtschafts- und Sozialpolitik unseres sozialistischen Staates.

Im Stadtbezirk Köpenick gibt es 15 176 Mitglieder der Volkssolidarität. 1241 Volkshelfer kümmern sich um die Belange der älteren Bürger. In den drei Klubs fanden im 1. Halbjahr 1985 bereits 314 Veranstaltungen statt. 890 Veteranen werden durch Hauswirtschaftspflegerinnen betreut. 754 Rentner erhalten täglich ein preisgünstiges Mittagessen, 252 von ihnen wird das Essen in die Wohnung gebracht.

Unsere Veteranen sind aber nicht nur „Nehmende“. Im genannten Zeitraum leisteten sie 26 163 Stunden im „Mach mit!“-Wettbewerb und 61 893 Stunden Nachbarschaftshilfe.

Das Jubiläum der Organisation steht ganz im Zeichen der aktiven Teilnahme der Volkssolidarität an den Vorbereitungen des XI. Parteitag der SED.

Im Gerichtssaal notiert ...

Der Schaden war aber viel größer

Lässig, wortkarg, die Hände in die Hüften gestemmt, so steht Uwe V. vor Gericht, als gehe ihm alles nichts an. Eine Erklärung für sein Verhalten gäbe es nicht: „Es ist eben passiert, was soll ich da sagen“, meint er trivial. Noch nicht einmal eine Entschuldigung ringt er sich ab. Ja, er schlägt sie rigoros aus.

Wessen ist er angeklagt? Uwe V. arbeitete als Versandpacker in unserem Betrieb. Wie an jedem Morgen bekam er auch am 21. Juni von seinem Brigadier einen Arbeitsauftrag. Er äußerte sich weder zustimmend noch ablehnend dazu. Als die Aufgabe wiederholt wurde, reagierte er dann blitzartig – mit einem Faustschlag ins Gesicht des Vorgesetzten. Die Verletzung war gering. Der Brigadier ist im wahrsten Sinne des Wortes mit einem blauen Auge davongekommen. Dennoch – die Schuld Uwes war größer. Er mißachtete die elementarsten Normen des gesellschaftlichen Lebens. Vorsätzliche Körperverletzung lautete die Anklage. Dabei war es nicht das erste Mal, daß er deshalb vor Gericht steht. Mit drei Vorstrafen ist er kein unschriebenes Blatt mehr. Warum wurde er zum wiederholten Male rückfällig? Uwe macht es dem Gericht und nicht zuletzt sich selbst schwer. Zu Hause ist er mit zehn Geschwistern aufgewachsen, besuchte sieben Klassen einer Sonderschule. Daran schloß sich eine Berufsausbildung im Werkhof an. 1983 begann er in unserem Betrieb seine Arbeit als Versandpacker. Sämtliche Möglichkeiten für einen normalen, Entwicklungs-

weg wurden ihm hier geboten. Er hätte sich zum Kranfahrer qualifizieren und dann mehr Lohn bekommen können. Selbst eine Wohnung erhielt er. Zeitweise ging es auch ganz gut mit ihm, wie die Kollegen sagten. Doch dann gab es wieder Schwierigkeiten. Regelmäßig kam er zu spät. Mehrfach wurde er ausfallend, benahm sich pelhaft, drohte seinen Kollegen. Eine Beratung der Konfliktkommission „vergaß“ er einfach. Auch Alkohol war mit im Spiel.

All dies und der Morgen des 21. Juni führten dazu, daß Uwe V. fristlos aus dem Betrieb entlassen wurde. Um andere Arbeit kümmerte er sich nicht. „Vielleicht gehe ich noch betteln“, damit „entschuldigte“ er sich.

Besonders stark nervlich belastet war er zum Zeitpunkt seiner Straftat nicht. Und sein Verhältnis zu seinem Vorgesetzten beschreibt er mit: „Es war mal so, mal so. Eigentlich normal.“

Alle Antworten, die Uwe an diesem Tag vor Gericht zu Protokoll gibt, zeugen von Unreife, oppositionellem Verhalten, aber auch von eiserner Gleichgültigkeit und vor allem davon, daß er aus seinen bisherigen Vorstrafen und dem letzten Vergehen nichts gelernt hat. Er begriff keinesfalls, daß er nicht nur dem 52-jährigen Brigadier Schmerzen zugefügt hatte, sondern der Schaden viel größer war. Er hob die Hand gegen seinen Leiter. Mit aller Schärfe wurde diese Tat geahndet. Uwe V. wurde zu einem Jahr Freiheitsentzug verurteilt.

Kersten Morgenstern

In sechs Tagen viel gelernt

Am ersten Tag waren wir im Plänterwald und haben uns bereits dort finanziell verausgabt, was für den schönen Kulturpark spricht. Am nächsten Tag besuchten wir das Filmtheater „Kosmos“, wo der Film „Beat Street“ gezeigt wurde.

Ein besonderer Höhepunkt war der Besuch des Sport- und Erholungszentrums. Große Resonanz fand dabei das Wellenbad. In den darauffolgenden Tagen besichtigten wir den Fernsehturm, unternahmen eine Stadtrundfahrt. Auch im Pergamonmuseum sind wir gewesen. In der kurzen Zeit von nur sechs Tagen lernten wir ein Stück unserer Hauptstadt kennen. Wir waren uns einig, daß diese Tage sehr erlebnisreich gewesen sind.

Kleine Reihe ganz groß

Der Verlag Die Wirtschaft beginnt eine neue Taschenbuchreihe. Sie knüpft bewußt an das bekannte Lexikon „Länder der Erde“ an und ergänzt diese.

In der „Kleinen Reihe Länder der Erde“ werden ausgewählte Länder aktuell, anschaulich und umfassend vorgestellt. Ziel ist, ein Bild des Landes von heute zu zeichnen. Charakteristisch für alle Titel sind die informative Darstellung, die Fülle wenig bekannter Details und eine jeder-mann ansprechende Gestaltung. Dieses Anliegen unterstützen

Von der Berichtswahlversammlung der Parteigruppe BT

Man hält bei uns mit der Meinung nicht hinterm Berg

Man hält bei uns mit der Meinung nicht hinterm Berg. Das ist gut und soll auch so bleiben, ist bester Ausgangspunkt für Problemfindung und -lösung. Und jeder von uns weiß, daß neben einem Genossen sind, bei denen man immer Hilfe und Unterstützung finden kann.

Ein Resümee einer Berichtswahlversammlung. Ich denke, ein Anlaß, Bilanz zu ziehen, ehrlich die Arbeit einzuschätzen und Festlegungen für kommende Monate zu treffen.

Es wäre wohl eine Berichtswahlversammlung wie jede andere, wenn sie nicht so charakteristisch für den parteilich konsequenten, kameradschaftlichen Umgang der Genossen der Parteigruppe BT gewesen wäre. Das wünscht man sich für manche Mitgliederversammlung, und darum ging es dann schließlich auch.

In der Einschätzung unserer Arbeit konnte viel Positives gesagt werden, angefangen von dem Engagement der Genossen

in ihren Arbeitskollektiven, ihrer guten fachlichen Arbeit und dem steten Bewußtsein um das große Ganze, bis hin zu ihren Aktivitäten auf gesellschaftlichem Gebiet, ob im FDGB, in der FDJ, in der Kampfgruppe oder freiwilligen Feuerwehr. Letztlich bewies die rege Diskussion, daß jedem die betrieblichen Belange am Herzen liegen, man um Fortschritte kämpft, das auch täglich beweist, vor allen anderen, und auch bereit ist, Persönliches hintenan zu stellen.

Für die Jugendlichen hat sich Dieter Scholz schon immer verantwortlich gefühlt. Geht es um ihre Ausbildungsergebnisse oder Disziplinstöße, meint er: „Die Jugend ist so verantwortungsbewußt und diszipliniert, wie wir es verstehen, sie zu erziehen.“



Genosse Günter Wolff, noch jung in unseren Reihen, sprach auch zum Thema Mitgliederversammlung. „Man muß lernen, Mut zur Kritik zu haben, auf der Versammlung als junger Genosse von selbst anzufangen, von den Problemen zu sprechen.“



Aus der Diskussion



Margit Schmidt Lothar Kraatz Klaus Müller

Die jüngsten Entwicklungen in der Welt, besonders die Aktivitäten der US-Administration mit ihrem SDI-Programm, gaben auch mir Anlaß, tiefer nachzudenken. Manchmal tritt ein Bild vor meine Augen, wo Verwüstung und Verwirrung die Welt beherrschen, das dem Alptraum eines nuklearen Infernos gleicht. Es macht Angst und zugleich bewußt, wie dringend unser Kampf um den Frieden ist. Und dieses Bewußtsein ist wichtig, wenn wir Genossen unser Arbeitsprogramm beschließen wollen, wenn auch der Letzte den Kampf um die betriebliche Planerfüllung als unseren konkreten Beitrag zur Friedenssicherung begreift. In diesem Prozeß muß jeder Genosse aktiv sein. Das heißt ebenfalls auf unseren Mitgliederversammlungen. Wir müssen uns gegenseitig beste Argumente geben. Nicht lange Referate, ausgearbeitet und vorbereitet, sind gefragt. Nein. Jeder von uns steht im täglichen Arbeitsprozeß, eben im täglichen Leben. Da muß man doch einmal im Monat etwas zu sagen haben, zu Fragen der Kollegen oder den Meinungen, die sich Tag für Tag ergeben. Unsere Probleme haben nun mal stets politisch-ideologische Aspekte. Da können wir nur voneinander lernen. Und die Zeit in einer Versammlung absitzen, reicht nicht mehr aus, heute nicht mehr.

Der Versand hat alle im September hergestellten Geräte abrechnungswirksam zum Versand gebracht. Eigentlich ist das selbstverständlich, eben unsere Arbeitsaufgabe, aber nicht unter den gegebenen Umständen. Wir haben es zwar geschafft und sind mit Recht stolz darauf, doch mit großer Sorge schauen wir auf die kommenden Monatsenden des vierten Quartals. Es steht in Frage, ob es uns zukünftig auch gelingen wird, unsere Arbeitsaufgaben termingerecht zu erfüllen, wenn sich nicht einiges ändert. Ich spreche von der Kontinuität in der Produktionsvorbereitung und Produktion. Es kann nicht sein, daß die Hälfte der im September produzierten Erzeugnisse unseres Betriebes erst in den letzten drei Tagen des Monats in den Versand kommen und man im Operativstab diese Auslieferungstermine protestlos aufnimmt. Ich meine, daß wir es uns nicht leisten können, im Kampf um die Kontinuität unserer Arbeit in der Lenkung und Leitung, in der Produktion und somit in der Planerfüllung nachzulassen. Jeder wird so denken wie ich, der verstanden hat, worum es in der heutigen Zeit geht, wie wichtig eine starke ökonomische Basis des Sozialismus in der internationalen Arena für die Erhaltung des Friedens ist.

Der Meister kommt und stellt uns die Aufgabe. „Jungs, klotzt nochmal 'ran. Ihr wißt doch – Monatsende.“ Und die Jugendbrigade arbeitet. Wir wissen um die Wichtigkeit des terminge-

rechten Versandes. So gibt's auch Wochenendarbeit und Stunden am Jahresende, wo wir hier sind. Das Verständnis ist da. Aber es hört da auf, wo wir uns fragen, wie es denn die anderen Kollektive mit ihren Arbeitsaufgaben halten, wo denn dort das Verantwortungsbewußtsein bleibt, wenn der Hauptteil der zu versendenden Geräte erst so spät zu uns in den Versand kommt. Dann wird es für uns doch doppelt hart. Mit zwei Hämmern müßte man arbeiten, aber das mach' mir erstmal einer vor.

Probleme, die uns alle angehen, die wir gemeinsam lösen

müssen, wenn es vorwärts gehen soll. Neben Margit Schmidt, Lothar Kraatz und Klaus Müller sprachen andere zu Fragen der Holzfacharbeiterausbildung und zur materiellen Verantwortlichkeit bei Schäden an Fahrzeugen des innerbetrieblichen Transports.

Einstimmig wurden mit Ergänzungen Rechenschaftsbericht und Arbeitsprogramm angenommen, zum neuen Parteigruppenorganisator die Genossin Barbara Kniep gewählt. Neben einem Blumenstrauß gaben wir ihr die besten Wünsche für ihre Arbeit mit auf den Weg.

Cornelia Heller

Eine Propagandistin und ihr Parteilehrjahr

In einem Kollektiv, wo überwiegend Genossen arbeiten, gibt es natürlich hervorragende Voraussetzungen für ein gutes Parteilehrjahr. Viele Meinungen können die Diskussion voranbringen, gemeinsam können in größerer Runde überzeugende Argumente gefunden werden. Diese Bedingungen in der Kaderabteilung weiß Helga Plate als Propagandistin zu schätzen. Gleichzeitig hebt sie aber auch die Mitarbeit der Kollegen hervor, die ebenfalls an dieser politischen Schulung teilnehmen.

Gern arbeitet Genossin Plate mit ein bis zwei vorbereiteten Kurzreferaten, um so das Fundament für eine interessante Diskussion zu schaffen. Unterschiedlich geht dabei jeder heran, so daß der Ausgangspunkt für ein Gespräch jedesmal ein anderer ist. Jeder hat so im Verlauf des Jahres mindestens

einmal Gelegenheit, sich im freien Reden zu üben. Die anderen Genossen, auch Helga Plate, müssen konzentriert zuhören, damit schon Gesagtes nicht wiederholt wird. So, wie sie selbst dabei mitdenkt, fordert sie es auch von den übrigen Beteiligten. Durch gezielte Fragestellungen bemüht sich die Propagandistin um eine rege Diskussion.

Auch wenn sich Helga Plate sehr intensiv auf das Parteilehrjahr vorbereitet, tritt sie nie als Besserwisslerin auf. Sie ist bestrebt, den Stoff so zu beherrschen, daß auch jederzeit Bezüge zum aktuellen Geschehen gefunden werden. Dazu gehört selbstverständlich, daß alle zu den Themen aussagefähig und gleichzeitig über das Weltgeschehen informiert sind.

Wenn es Helga Plate gelingt, die Zusammenhänge zwischen



Genossin Helga Plate ist Propagandistin im Parteilehrjahr.

Politik und Ökonomie zu verdeutlichen, ist für sie ein wichtiges Anliegen des Parteilehrjahres erfüllt. Dabei verlangt sie keine auswendig aufgesagten Zitate. Solche können immer nur Anregungen für interessante Diskussionen sein.



Jede Generalreparatur eine Modernisierung? – die Kollegen der Maschinenreparatur haben sich auf diese Forderung der umfassenden Intensivierung eingestellt.

Aus dem Referat des Betriebsdirektors

Die bisher im Jahre 1985 erzielten Ergebnisse einerseits und die von uns 1986 zu erfüllenden Aufgaben haben uns veranlaßt, den Erfordernissen der umfassenden Intensivierung des Reproduktionsprozesses im Betrieb mehr Aufmerksamkeit als bisher zu widmen. So ist in gemeinsamer Arbeit eine Konzeption entstanden, die auf der Grundlage der Profilkonzeption die Maßnahmen enthält, die im Zeitraum bis 1990 zur Intensivierung des Reproduktionsprozesses und damit zur Sicherung des bis dahin erforderlichen Leistungsanstiegs notwendig sind. Sie wird als das strategische Dokument für die koordinierte Arbeit im nächsten Fünfjahresplanzeitraum angesehen. Mit der darin festgelegten Entwicklung wollen wir sichern, daß Jahr für Jahr die effektivitätsbestimmenden Wachstumsrelationen eingehalten werden.

Das Erzeugnisprofil umfaßt Großtransformatoren für die Energieversorgung der DDR und den Export, Spezialtransformatoren (vornehmlich Lokomotivtransformatoren), Hochspannungsschaltgeräte, Hochspannungsmeßwandler, Konsumgüter und Erzeugnisse aus dem Ratiomittelbau. Der Neuheitsgrad dieses Profils wird durch die Überleitung solcher Spitzenleistungen wie u. a. SF₆-Leistungsschalterbaureihe, Trafos für Rangierlokomotiven mit Drehstromantriebstechnik bestimmt.

Hauptquellen für Leistungsentwicklung

Da sich die Anzahl der Produktionsgrundarbeiter für die Lösung unserer Produktionsaufgaben bis 1990 nicht erhöhen wird, sind jährliche Einsparungen von mindestens 160 000 Produktionsgrundarbeiterstunden notwendig. Die Hauptquellen dafür müssen die Erzeugnisentwicklung, die sozialistische Modernisierung und Rationalisierung (einschließlich des Einsatzes von Industrierobotern), die Anwendung der WAO mit der Haupt- richtung Normarbeit und der

Differenziertheit ist weiter abzubauen

Die gegenwärtig erkennbare Differenz zwischen Inland- und Exportbedarf und unserem Aufkommen als Ergebnis unserer Leistungsentwicklung ist in den Jahren nach 1986 schrittweise zu beseitigen. In diesem Zusammenhang sind auch die Programme für die wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit unseren Partnern in sozialistischen Ländern zu aktualisieren, um diesen Teil der sozialistischen ökonomischen Integration als Intensivierungsfaktor wirksamer als bisher zu gestalten.

Intensivierungskonferenz setzte Maßstäbe für die Arbeit bis ins Jahr 1990

Zu den Maßnahmen, die der Sicherung der erforderlichen Steigerung der Arbeitsproduktivität dienen, gehören ebenfalls die auf dem Gebiet der Organisation vorgesehenen. Dazu ist eine Teilkonzeption zur Entwicklung der Organisation sowie des Einsatzes und der Anwendung der EDV/Mikrorechner im Zeitraum 1986 bis 1990 erarbeitet worden, die noch in diesem Monat an meinem Tisch beraten wird. Sie beinhaltet die Vorschläge, mit denen in Forschung und Entwicklung über Technologie, Materialbeschaffung, Produktion, Instandhaltung bis zum Absatz der Rationalisierungseffekte dieser Technik zur Wirkung gebracht werden soll.

Material- und Energieverbrauch sind absolut zu senken

Steigerung der Arbeitsproduktivität heißt heute Senkung des Arbeitszeitaufwandes bei gleicher Verringerung des Materialeinsatzes. Wir haben in unserer Intensivierungskonzeption Zielstellungen und Maßnahmen formuliert, mit denen wir entsprechend unserem Produktionsprofil dieser Forderung gerecht werden. Dabei spielen solche Materialien wie Walzstahl, Halbzeuge und Grauguß sowie Silber eine größere Rolle. Diese Materialien sind vor allem in den Groß- und Spezialtrafos, Meßwandlern, Stufenschaltern, Trennern, Sicherungen und GSAS-Anlagen enthalten.

Schwerpunkte unserer Arbeit auf diesem Gebiet werden sein, den Materialausnutzungs-koeffizienten auf 90 Prozent zu erhöhen, bei normativpflichtigen Materialpositionen bis 1990 rund 90 Prozent der industriellen Warenproduktion mit Normativen des Materialverbrauchs zu belegen und das Niveau unserer Bestandswirtschaft auf den notwendigen hohen Stand zu bringen. Für die Senkung des Energieverbrauches werden wir die Aktivitäten z. B. auf die Nutzung der Fernwärmeversorgung, auf die Substitution von Braunkohlenbriketts durch Rohbraunkohle, auf verstärkte Sekundärenergie-nutzung und auf Maßnahmen zur weiteren Einsparung von Vergaser- und Dieselmotoren konzentrieren.

Modernisierung der Grundmittel – wichtige Produktivitätsreserve

Mit größerer Intensität haben wir uns in den nächsten Jahren der Modernisierung der Grundmittel zu widmen. Wir erschließen damit eine Produktivitätsreserve, die ihren höchsten Effekt im Zusammenhang mit Investitionsmaßnahmen, der Rationalisierung der Prozeßabläufe und der Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen erreicht. Solche komplexe Maßnahmen sehen wir in der Rekonstruktion des Wandlerbaues, der Trafofertigung, der mechanischen Vorfertigung und immer dazugehörig die Prozesse der Transport-, Umschlags- und Lagertechnik. Dabei spielt, was den Teil der Modernisierung betrifft, der nicht von der Rationalisierung zu trennen ist, die Leistungsfähigkeit des Ratiomittelbaues eine ganz entscheidende Rolle.

Es ist vorgesehen, künftig alle Generalreparaturen mit obligatorischen Modernisierungsmaßnahmen zu verbinden. Auch bei planmäßiger Instandhaltung und bei Reparaturarbeiten wird jeweils überprüft, ob sie mit Modernisierungsmaßnahmen verbunden werden können. Wir wollen erreichen, daß Reparatur- und Instandhaltungsmaßnahmen an Werkzeugmaschinen durch schnelles Auswechseln von Baugruppen bedeutend

schneller als bisher durchgeführt werden können.

In diesem Zusammenhang ging der Betriebsdirektor auf die Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen ein:

Wir gehen von der Orientierung unserer Partei aus, daß Maßnahmen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen Bestandteil jeder größeren Rationalisierungsaufgabe sein müssen. Das ist ein Merkmal sozialistischer Rationalisierung. So sind solche Maßnahmen auch in den Rekonstruktionsvorhaben eingeordnet. Darüber hinaus haben wir aber eine Reihe von Arbeitsplätzen mit Arbeiterschwernissen, die planmäßig abzubauen sind. Bis 1990 wollen wir alle Voraussetzungen schaffen, um Belastungen durch Lärm, Asbest, Quarzmehl, um die wichtigsten zu nennen, grundsätzlich zu beseitigen. Dazu rechne ich auch die körperlich schweren Arbeiten. Auf der anderen Seite haben wir die Aufgabe, die gesundheitliche Betreuung in all ihren Teilen so zu verbessern, daß der Krankenstand spürbar gesenkt wird.

Für eine bessere Arbeiterversorgung haben wir die Rekonstruktion der Küche im Betriebs- teil W abgeschlossen. In der Zeit erfolgten Umbau des Komplexes Küche, Speisesaal und Verkaufsstelle im Hauptwerk werden bis Jahresende die Voraussetzungen für eine höhere Qualität der Warmessen und Zwischenversorgung geschaffen.



Seit dem 8. Oktober werden die Kollegen in Rummelsburg wieder mit warmen Essen aus der eigenen Küche versorgt. Für die Mitarbeiter der Küche selbst haben sich durch die Rekonstruktionsmaßnahmen die Arbeits- und Lebensbedingungen wesentlich verbessert.



Aus der Diskussion

Genosse Holger Schumann Konstrukteur in ESK

In seinem Diskussionsbeitrag ging Genosse Holger Schumann auf die Entwicklung der neuen Schaltgerätegeneration des SF₆-Leistungsschalters ein: „Diese Aufgabe entsprechend dem Plan Wissenschaft und Technik zu verwirklichen garantiert, daß für den VEB TRO, für die Volkswirtschaft der DDR, größtmögliche volkswirtschaftliche Effekte erzielt werden können. Das betrifft sowohl die Fertigungsökonomie, die Einsparung von Material (40 Prozent Materialeinsparung gegenüber dem veralteten Druckluftschalter D3AF7) und vor allem auch die Absatzfähigkeit. Der erste Netzprobungsschalter 123 kV-16²/3 Hertz wurde im Juli der Deutschen Reichsbahn als Freiluftschalter übergeben. Als nächste große Etappe steht die Netzprobung des 123 kV-50 Hertz-Schalters bevor.“

Auf die Notwendigkeit der Entwicklung neuer weltmarktfähiger Leistungsschalter wies Genosse Schumann im folgen-

den hin: „Einen zu großen Zeitaufwand erfordert die Sicherung und Betreuung der laufenden Produktion. Der Umfang der Arbeiten, die das gesamte Gebiet der Materialbereitstellung und -umstellung einnimmt, steigt ständig. Dies umso mehr, da es sich bei den jetzigen TRO-Schaltgeräten um langjährig produzierte Erzeugnisse handelt, auch Veränderungen auf dem Materialsektor stattfinden. Deshalb ist es dringend geboten, neue Erzeugnisse, wie SF₆-Leistungsschalter, und eine angepaßte neue Trenner-Generation zu entwickeln und zu fertigen.“

Bewährt hat sich die Gründung des Jugendforscherkollektivs zur Problematik des Antriebes für Leistungsschalter. Es erarbeitet geeignete technische Lösungen für den Antrieb, der letztlich folgende Kriterien zu erfüllen hat: einfacher Aufbau, geringe Kosten, hohe Betriebszuverlässigkeit, Exportfähigkeit und Anpaßbarkeit an die bestehende Schaltkammer. Wie anspruchsvoll diese Aufgabe ist, zeigt auch, daß fünf patentfähige Lösungsvorschläge zu erarbeiten sind.“

Rmb wird Produktivität jährlich um 9 Prozent steigern

fen, daß moderne Geräte mit hoher Qualität und niedrigen Kosten das Werk verlassen; – durch den Bau von Spezialausrüstungen zweigspezifischer Technologien mit hoher Arbeitsproduktivität durchzusetzen; – vorhandene Einrichtungen so zu modernisieren, daß eine intensivere Nutzung der Anlagen möglich ist.

Stabiler Ratiomittelbau mit einem hohen Leistungsvermögen

Aus diesem Aufgabengebiet ergeben sich bestimmte Anforderungen an die Mitarbeiter des Ratiomittelbaues. Für die Lösung der technischen Probleme gibt es selten vorgezeichnete Wege. Der neueste Stand der Technik allgemein, besonders aber auf dem Gebiet der Technologie, gehört zu den Grundkenntnissen und auch zu den Grundeinstellungen, die notwendig sind, um im Rationalisierungsmittelbau zu arbeiten. Dabei sind diese Fragen immer wieder ideologische Fragen. Eine starke Parteigruppe ist genauso notwendig wie eine aktive FDJ-Gruppe. Es zeigt sich, speziell in den Jahren 1984/85, daß junge Hoch- und Fachschulkader, denen bei unse-

Breiten Raum für Modernisierung

Dem internationalen Trend, vorhandene Anlagen nicht nur durch neue zu ersetzen, sondern durch Veränderung bestimmter Baugruppen zu modernisieren, wurde von uns erstmals 1984, wenn auch in kleinem Maßstab, entsprochen. Dabei haben wir uns auf Einrichtungen konzentriert, die wir selbst vor Jahren entwickelt und produziert haben. 1985 beträgt der Anteil der Arbeit an diesen Aufgaben etwa 15 Prozent. Für die nächsten Jahre wird der Anteil der Modernisierung auf 50 bis 60 Prozent der Leistung des Ratiomittelbaues anwachsen. Neu wird sein, daß NC-gesteuerte Werkzeugmaschinen in diesem Programm aufgenommen werden. Unsere Erfahrungen mit der Modernisierung unserer selbstentwickelten Maschinen lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Grundlage jeder qualifizierten Modernisierung ist die Ana-



Sie haben sich in das Kollektiv des Rationalisierungsmittelbaues gut eingelebt, die jungen Ingenieure Ullrich und Grambow, die bereits ihre Ingenieurarbeiten in diesem Bereich geschrieben.

lyse der Ausfallzeiten und der dabei am häufigsten aufgetretenen technischen Störungen. Eine Modernisierung an Baugruppen, die nicht den gesamten technischen Zustand der Maschine berücksichtigen, führt nicht zum stabilen Einsatz der Maschine.

2. Der organisatorischen Vorbereitung einer Modernisierung muß eine Rücksprache bei dem ehemaligen Hersteller vorausgehen. Der Kooperationsanteil nimmt beträchtlich zu und verlangt speziell für den dafür verantwortlichen Kollegen ein hohes Fachwissen. Innerhalb unseres Werkes sind die technischen Einrichtungen, die zur Produktion von Werkzeugmaschinen gebraucht werden, in sehr geringem Umfang vorhanden. Deshalb müssen die Vertragsbindungen mit entsprechenden Betrieben zur Realisierung bestimmter Teilaufgaben innerhalb der Vorbereitungsphase abgeschlossen sein. Es ist unbedingt notwendig, daß auf diesem Gebiet im Territorium und des Kombinites Koordinierungen erfolgen, da diese Probleme nicht betriebspezifisch sein werden.

3. Ein weiterer neuer, entscheidender Schritt auf dem Gebiet der Rationalisierung muß in den kommenden Jahren die Konzentration auf Schwerpunkte sein. Hier liegt auch eine Erhöhung der Effekte innerhalb des Ratiomittelbaues. Die Zersplitterung, wie z. B. 1985 auf 47 verschiedene Aufgaben vom Rasenmäher über den Transport von Loktrafos bis zu Einrichtungen für den SF₆-Schalter, bringt nicht die ökonomischen Ergebnisse, die notwendig sind. 1987 muß unbedingt eine Veränderung erreicht werden, indem z. B. der Stufenschalter in seinem gesamten technologischen Prozeß oder der Sicherungsbau einer Rationalisierung unterzogen wird.

Auf dem Gebiet der Facharbeiterentwicklung sind wir z. Zt. nicht zufrieden. 1985 erhielten wir keine Neuzugänge an Zerspannungsfacharbeitern und 1984

Ein Einstellungsgespräch die zukünftigen Aufgaben klar aufgezeigt wurden, sofort zu den angebotenen Arbeitsplätzen ein deutliches „Ja“ sagten. Wir hoffen, daß die bis 1990 vorgesehene Entwicklung im Zuwachs von 20 Hoch- und Fachschulkadern durchgesetzt wird, daß der Zuwachs an jungen Kadern weitergeht.

Ökonomie des Ratiomittelbaues

Die Fülle von Kennziffern, die zur Zeit für den Plan der Rationalisierungsmittelbauleistungen vorgegeben werden, sich einander teilweise widersprechend, muß abgebaut werden. Was in unserem Werk auf dem Gebiet der Rationalisierung und Modernisierung notwendig ist, entscheidet der Betriebsdirektor. Ein Betrieb, wie das TRO mit der typischen Kleinserienfertigung, hat innerhalb des Planes der Rationalisierungsmittelbauleistungen 1986 rund 70 Prozent seiner Kapazität für die Herstellung von Industrierobotern vorgegeben bekommen. Handhabetechnik und Industrieroboter sind notwendig, aber sie müssen mit den Bestellungen der Technologen und Betriebsleiter übereinstimmen, damit den Bedürfnissen unseres Betriebes entsprochen wird.

Unsere Kollektive stehen zu den Aufgaben der Intensivierung und werden auch in den nächsten Jahren alle Anstrengungen unternehmen, um unser Werk zu einem stabilen Faktor in der Volkswirtschaft werden zu lassen.

Sie sind nicht nur fleißiger ...



Jährlich nutzen viele Frauen die Möglichkeiten der Erwachsenenqualifizierung. Welche besonderen Probleme es dabei gibt und wie der Betrieb den Frauen entgegenkommt, fragte „DER TRAFO“ Karen Strehlke, PBW.

Redaktion: Zweimal in der Woche, dienstags und donnerstags, qualifizieren sich zwölf Frauen und ein Mann an unserer Betriebsschule. In 16 Monaten werden sie als Industriekaufmann ausgebildet. Was macht ihre Qualifizierung erforderlich?

Karen Strehlke: In den meisten Fällen haben die Frauen keinen bzw. einen anderen Beruf erlernt, als für ihre Tätigkeit er-

forderlich. Wenn sie zum Beispiel im ökonomischen Bereich arbeiten, benötigen sie kaufmännische Kenntnisse, die sie bei uns erwerben können.

Redaktion: Solche Qualifizierung kostet sicherlich viel Kraft und bei manchen, meist älteren Kolleginnen, auch Mut...

Karen Strehlke: Das stimmt. Und vor allem brauchen die Frauen die Unterstützung ihrer Familien. Arbeit, Kinder, Haushalt und dann noch die Ausbildung – das wächst einigen über den Kopf. Ich möchte es nicht verschweigen, wenn es hier Probleme gibt, lehnen sie oftmals ab.

Redaktion: Wie kommt der Betrieb ihnen entgegen?

Karen Strehlke: Wir haben es so eingerichtet, daß der Unterricht bereits um 14 Uhr beginnt und um 17.10 Uhr endet. So dauert er nicht bis in die späten Abendstunden, und es bleibt noch Zeit, die Kinder zu versorgen. Noch etwas möchte ich erwähnen: Vielen hilft es sehr, wenn sie sich mit den Kollegen aus dem Arbeitskollektiv austauschen können, die das Wissen und die Erfahrungen haben.

Die Frauen unterstützen sich auch gegenseitig. Wir haben zum Beispiel eine alleinstehende Mutti, deren Kind oft krank ist. Selbstverständlich nehmen dann

Zwei, die sich für ihre Frauen engagieren

Aus der Arbeit der Frauenkommission der AGL 1

Im Arbeitsplan der Frauenkommission unseres Betriebes stellte man sich der Aufgabe, besonders in den Frauenkollektiven, das ist das Kollektiv des Sicherungsbaues „Rosa Luxemburg“ und das der Spulenreißerei „Walentina Tereschkowa“, den Einfluß zu verstärken und bei der Lösung von Problemen Hilfe zu gewähren. In der Frauenkommission der AGL 1 arbeitet seit gut 10 Jahren Genossin Renate Nowak. Sie fragten wir, wie die Unterstützung nun konkret aussieht.

„In unserer Brigade arbeiten 11 Frauen. Viele von uns sind schon lange Zeit hier, abgese-

hen von zwei jungen Kolleginnen, die gerade ihre Lehre zum Elektromontierer abgeschlossen haben, und fünf polnischen Kolleginnen. Nicht erst seit heute sind Probleme bekannt, die gerade in den Bereich der Arbeits- und Lebensbedingungen fallen. Dazu gehören auch der starke Publikumsverkehr durch die Baumaßnahmen vor der Halle und nach wie vor die Schichtverpflegung.

Über die Arbeit unseres Kollektivs, unseren Fragen und auch zu persönlichen Belangen berichteten wir des öfteren vor der Frauenkommission des Betriebes. Man hatte uns dazu ein-

geladen. Einschätzend muß aber gesagt werden, daß sich spürbar nichts änderte. So haben wir meistens die Dinge selbst in die Hand genommen. Seit mehr als zwei Monaten, also nicht nur bedingt durch die Urlaubszeit, haben wir nichts mehr von der Frauenkommission gehört bzw. wurden wir nicht zu Zusammenkünften eingeladen. Leider sieht es bei der Arbeit unserer Frauenkommission der AGL 1 nicht viel anders aus. Wir müssen unbedingt jetzt da wieder anfangen.“

Kollegin Herta Friese arbeitet schon über sechs Jahre in der Frauenkommission der AGL 1 mit. Da sie bereits Rentnerin ist, aber noch immer mit Spaß und Freude der traditionell bezeichneten Tätigkeit einer Spulenreißerin nachgeht, fragten wir auch sie nach den Aktivitäten der Kommission.

„Wir arbeiten nach einem Arbeitsplan, den wir uns selbst stellen. Darin sind unsere Aufgaben verankert, die neben denen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen, der Qualifizierung unserer Kolleginnen und unseren gesellschaftlichen Aktivitäten auch kulturelle Höhepunkte, wie die würdige Vorbereitung des Frauentages, vorsieht.

In der Kommission behandeln wir die Fragen der Kollegin-

Wichtig ist, ihre Ideen herauszulocken

Wie ich zur Frauenkommission gekommen bin? Das liegt schon einige Jahre zurück. Genau gesagt siebzehn. Damals arbeitete ich als Lehrausbilder im VEB Treffmodelle Berlin. Diese Arbeit mußte ich aufgeben, weil sich bei mir nach vierzehn Jahren nochmals Nach-

die Kolleginnen Blaupapier heraus und schreiben mit. So schafft sie immer wieder den Anschluß.

Redaktion: Die Frauen sind zwischen 21 und 40 Jahre alt. Haben es die älteren schwerer?

Karen Strehlke: Haben sie naturgemäß. Es fällt ihnen wahrlich nicht leicht, so intensiv zu lernen. Dafür haben die jüngeren meist kleine Kinder. Aber, wenn sie erst die Ausbildung auf sich genommen haben, sind sie alle so fleißig, so ehrgeizig... Es macht wirklich Spaß, mit ihnen zu arbeiten. Was bei ihnen eine große Rolle spielt: Vor allem vor den Kindern wollen sie sich nicht blamieren. Eine „3“ trauen sie sich zu Hause nicht zu zeigen.

Die Frauen sind in der Regel nicht nur fleißiger als die Männer, sie können auch nach bestimmten Höhepunkten besser feiern. Das Bergfest beispielsweise ist immer ein Anlaß für sie.

Redaktion: Wir danken für dieses Gespräch.

wuchs anmeldete. Das Baby brauchte Zeit, und diese hatte ich nicht. Der tägliche Arbeitsweg von drei Stunden war zu weit. In dieser Situation hat mir ein Genosse, der übrigens auch mein Bürger war, geholfen.

Bereits nach einigen Wochen im TRO wurde ich in die AGL gewählt, sollte mich der Frauenarbeit widmen. Davon hatte ich Vorstellungen, war früher sehr aktiv im DFD. Also sagte ich zu.

Aber in so einem Betrieb, wo mehr Männer als Frauen arbeiten, gab es auch mehr Probleme als ich zunächst dachte, und vor siebzehn Jahren noch weitaus mehr als heute. Früher war es noch nicht selbstverständlich, daß jede Mutti einen Kindergartenplatz bekam. Häufig mußte sie lange Fahrzeiten in Kauf nehmen. Daß sich dies änderte, darum kümmerte sich nicht zuletzt auch die Frauenkommission. Heute sind solche Probleme weitestgehend gelöst. Die Frauen genießen großzügige sozialpolitische Maßnahmen.

Doch problemlos läuft es heute ebenfalls nicht. Wir machen uns viele Gedanken, wie es immer besser gelingen könnte, mehr junge Frauen in die gesellschaftliche Tätigkeit einzubeziehen. Ich weiß, das ist schwer. Aber wann sollen wir damit anfangen? Wenn sie 40 und die Kinder aus dem Haus sind? Ich glaube, dann ist es fast zu spät. Die Bereitschaft der meisten jungen Kollegin-



nen, sich gesellschaftlich zu engagieren, liegt vor. Wir und vor allem die staatlichen Leiter sollten das besser nutzen.

Ich möchte nicht verschweigen, daß wir zum einen wieder kontinuierlicher arbeiten und zum anderen nach neuen Formen und Methoden suchen müssen. Wichtig ist, daß man mit den jungen Kolleginnen ins Gespräch kommt und ihre Interessen herauslockt. Denn was vor zehn Jahren noch aktuell war, kann heute bereits langweilen. Oder, wovon die Frauen gestern nicht zu träumen wagten, ist heute selbstverständlich.

Vor kurzem hatte ich ein schönes Erlebnis. Junge Frauen aus meinem Haus fanden sich zusammen und organisierten einen Solidaritätsbasar. Sie ließen sich etwas Besonderes einfallen und versteigerten hübsche Pull-overs. Das kam gut an und erfüllte außerdem einen guten Zweck. An Ideen mangelt es also nicht, wir müssen sie nur umsetzen. Und warum nicht auch in unserem Betrieb. Annemarie Jadwizak

Genossin Renate Nowak (links) und Kollegin

Herta Friese sind zwei aus der Brigade der Spulenreißerinnen „Walentina Tereschkowa“, die in der Frauenkommission der AGL 1 mitarbeiten.



nen. Diese betrafen zum Beispiel solche zu unserem Arbeitsplatz mit den Erschwernissen durch Kälte und Zug besonders im Winter, aber auch die Versorgung in der Verkaufsstelle „Zum guten Happen“. Und fast tägliches Gespräch bietet nach wie vor der Zugang zur Kasse und SV-Stelle, den viele Tag für Tag benutzen, also durch unseren unmittelbaren Arbeitsbereich laufen. Das hat sich schon bemerkbar gemacht. Unsere Kolleginnen sind dadurch oft abgelenkt. Man selbst wird kribblig, irgendwie nervös.

Ausgehend von meiner Tätigkeit in der Frauenkommission

kann ich sagen, daß wir viel erreichten, besonders in Hinsicht der Qualifizierung unserer Kolleginnen. Viele ältere von uns kamen so vor einigen Jahren nach langer Arbeit in unserem Kollektiv als Ungelernte einen Facharbeiter zugesprochen. Das war wichtig, schon wegen der Lohngruppe, die ja maßgeblich im Zusammenhang mit der Ausbildung steht.

Leider tut sich derzeit wenig in der Frauenkommission, auch durch die Sommermonate und die Urlaubszeit bedingt. Wir müssen jetzt wieder beginnen, aktiv zu arbeiten.“



Auch ein Theateranrecht wird wieder abgeschlossen, versprach Sybille Steffen.



Der neue Gruppensekretär: Lorenz Albrecht.

Eine Wahl wie jede andere?

Von der FDJ-Gruppenwahl der AM 42 berichtet

„Freundschaft!“ Stuhlgerammel nach der Begrüßung. Ein Lied erklingt vom Plattenspieler. Die Gruppe „boots“. Für manchen werden da Erinnerungen an das Konzert der Gruppe zum Festival des politischen Liedes wach.

Laut Wahlordnung wird über die Tagesordnung abgestimmt, das Präsidium gewählt. Man merkt schon, daß das hier keine normale Versammlung ist. Hier passiert etwas Seltenes, so ganz feierlich.

Man verliest das Referat. Auffällig sind die Erfolge der FDJ-Gruppe. Fast alle haben im 2. Semester das Fach Staatsbürgerkunde mit der Note 1 abgeschlossen, die Abzeichengespräche wurden durchgeführt und das FDJ-Studienjahr niveauvoll gestaltet. Verbesserungswürdiges zu den Mitgliederversammlungen ist im Referat eingearbeitet worden. Die persönlichen Verpflichtungen im Rahmen der Kollektivverpflichtung zeigen Reserven der Klasse auf. Kulturell

wurde auch viel erreicht. Ein 3. Platz beim Fest der deutschen Sprache, ein 5. beim russischen Sprachfest. Klassenfahrt, Kinobesuch, Klassenfeiern gehören in diese Aufzählung. Anspruchsvoll gestaltet sich denn auch das Arbeitsprogramm im Jahr des 100. Geburtstages Ernst Thälmanns.

Zur Diskussion wird aufgerufen. Doch nur einige Jugendfreunde melden sich zu Wort. Nun hätte ich mir gewünscht, daß eine Diskussion losgeht mit vielen konkreten Vorschlägen und Kritiken. Es kann doch nicht schon alles gesagt worden sein. Aber kurz danach erfolgt die Abstimmung, und die neue Gruppenleitung wird gewählt. Es gibt auch Blumen zum guten Start. Mit einem Lied klingt die Versammlung aus.

Nun kann man sagen, daß man sich wirklich große Mühe gemacht hat bei der Vorbereitung. Aber ich denke, eines müssen nicht nur die FDJler der AM 42 noch lernen. Will man eine



Derric Reichelt: „Gesellschaftlich aktiv zu sein, ist ein Anspruch an uns, den auch Eberhard Aurich in Auswertung des Thälmann-Aufgebotes formulierte.“

Kay Euler (rechts) ging es um die wehrpolitische Ausbildung.

Steffen Michael (rechts oben) informierte über den Besuch des SPD-Vorsitzenden Willy Brandt in der DDR.



Diskussion anregen, muß man ihr auch Stoff geben. Und das erreicht man meistens nur durch gute Diskussionsbeiträge, die nicht nur darstellen, sondern eben auch „provokieren“ sollen.
Cornelia Heller

Junge Leute vorgestellt:

Wenn man sich mit Britta Boenigk unterhält, fällt einem sofort ihre freundliche und offene Art auf. Nichts scheint ihr gleichgültig zu sein, im Gespräch denkt sie mit, gibt sich mit Halbheiten nicht zufrieden. Eigentlich bei jedem ihrer Sätze spürt man ihre Prinzipienfestigkeit, Britta hält mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg.

Schon von Kindheit an lernte sie, Stellung zu beziehen. Gelegenheit hatte sie oft bei vielen Diskussionen zu politischen Themen mit den Eltern und anderen Verwandten. Natürlich eckte sie mit ihrer kompromißlos ehrlichen Haltung bei manchem an, doch fand sie immer wieder Leute, die ihr bei Rückschlägen Mut machten. Spätestens seit ihrer Lehre als Baufacharbeiter mit

Abitur ist sie sich gewiß, auf dem richtigen Weg zu sein.

Nicht alle ihre Wünsche gingen in Erfüllung. Ursprünglich wollte sie Restaurator werden, das aber wäre ein Fachschulstudium gewesen und mit dem Abitur nicht vereinbar. So studierte Britta „Sozialistische Volkswirtschaft“ an der Hochschule für Ökonomie. Die dort vermittelten Kenntnisse im Marxismus-Leninismus halfen, ihren Klassenstandpunkt weiter zu fundieren.

Während des Studiums wurde Britta Boenigk Mitglied der DFD. Dort lernte sie viele ältere Genossinnen kennen, deren Auftreten sie sehr beeindruckte. Auch wenn die sozialen Errungenschaften für Britta noch nie etwas Selbstverständliches waren, sondern Ergebnisse harter

Sie gibt sich nicht mit Halbheiten zufrieden



Britta Boenigk, die junge Gruppenleiterin für Auftragsbearbeitung, wurde Kandidat der SED.

Kämpfe, bestärkten die Gespräche mit den Frauen ihrer DFD-Gruppe sie weiter in dieser Haltung.

Vor zwei Monaten wurde Britta Kandidat der Partei der Arbeiterklasse. Eigentlich wollte sie damit noch etwas warten, weil es ihr erst einmal um die fachliche Anerkennung ging. Schließlich weiß Britta, welche Verantwortung sie damit übernimmt, daß man nun darauf achtet, ob sie immer als Genossin auftritt. Andere Genossen überzeugten Britta, mit diesem Schritt nicht zu sehr zu zögern.

Der jungen Gruppenleiterin für Auftragsbearbeitung ist klar, daß sie jetzt noch gewissenhafter ihren Mann stehen muß, daß Wort und Tat übereinzustimmen haben. Beispielsweise, wenn gesagt wird, daß wir alles für die Erhaltung des Friedens tun müs-

sen. Ihre Konsequenz: Seit Januar ist Britta Angehörige der Zivilverteidigung. Andere, die sich dazu ebenfalls im Studium verpflichteten, stehen nicht zum gegebenen Wort. So etwas ärgert sie.

Sicher muß Britta Boenigk noch lernen, mit stichhaltigen Argumenten die Politik der Partei darzulegen. Mit ihren 24 Jahren hat sie selbst so manche Frage. Doch ist sie gewiß, daß sie es schafft, auch andere von der Richtigkeit ihres Eintritts in die Partei zu überzeugen.

Nach meinem Gespräch mit Britta Boenigk bin ich sicher, daß sie ihrem Anspruch, nicht nur Mittelmaß zu sein, gerecht wird.

Uwe Spacek

Studienjahr im Kino

Mit einem Liederprogramm des chilenischen Sängers Lautaro Valdes und dem amerikanischen Spielfilm „Missing“ gestaltet unsere Grundorganisation am 19. November ein zentrales Studienjahr. Beginn ist 14.30 Uhr im Kino UT.

Bock und Rock...

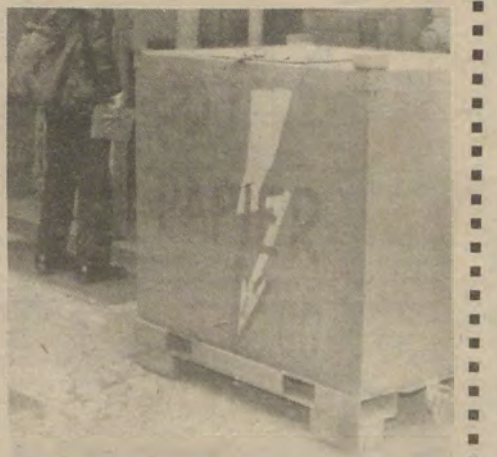
...oder „Bock vom Faß und Rock von der Bühne“, ganz einig ist man sich über den Titel unseres ersten Bockbierfestes im Klubhaus noch nicht. Sicher aber ist: Gezapft und gerockt wird am 16. November ab 19 Uhr.

Freiheit für Mandela!



Unter diesem Motto lief die gemeinsame Aktion der AFO 3 und 6 vor der Betriebsschule und Lehrwerkstatt am 24. September.

■ Endlich sind sie da, die Container, von denen schon im Frühjahr im Zusammenhang mit der Jungen-Welt-Aktion „Altpapier ist kein Müllpapier“ die Rede war.
■ Jede AFO wird eigenverantwortlich dafür sorgen, daß nur das in den Behälter kommt, was auch reingehört, nämlich ausschließlich sauberes Altpapier.



Vom „Adler“ zur Baureihe 243

150 Jahre Eisenbahn in Deutschland

Vor einigen Wochen organisierten die Deutsche Reichsbahn, der Deutsche Modelleisenbahnverband der DDR und das Verkehrsmuseum Dresden auf dem Wriezener Bahnhof eine



Friedrich List nahm sich 1833 „die Freiheit, ... den Entwurf zu einem Gesetz für die Beförderung der Anlegung von Eisenbahnen im Königreich Sachsen überhaupt und zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen Dresden und Leipzig insbesondere zur geeigneten Erwägung einzulegen, ...“. Damit legte er eine wesentliche Grundlage zum Bau der ersten Eisenbahnstrecken auf dem Gebiet der heutigen DDR.

ökonomische Einheit Deutschlands als Grundlage der politischen schaffen sollte, an der reaktionären Kleinstaaterei. 40 deutsche Staaten und Freie Städte mit den unterschiedlichsten Maßeinheiten, Gewichten und Zeitsystemen waren am Erhalt der feudalen Verhältnisse interessiert. Das heutige Eisenbahnnetz mit seinen Hauptverbindungen entspricht übrigens den Entwürfen List's von 1833.

In Nürnberg konstituierte sich jedoch im gleichen Jahr eine Aktiengesellschaft, die den Bau der ersten deutschen Eisenbahn in Angriff nahm. Pläne für die Ludwigsbahn zwischen Nürnberg und Fürth gab es schon seit 1814 mehrmals. Zwischen beiden Städten bestanden lebhaftere Verkehrsbeziehungen. Das einfache Terrain und die geringe Entfernung zwischen den Städten boten sich für erste Versuche mit diesem neuen Verkehrsmittel an.

Den Bau leitete der deutsche Ingenieur Denis, der zuvor u. a. in England Erfahrungen beim Eisenbahnbau sammeln konnte. Schienen und Zubehör für die 6,04 km langen Gleise der fast schnurgeraden Strecke, die den Bau nur einer einzigen Brücke erforderlich machte, wurden nach aus England gekommenen Modellen in Deutschland gefertigt. Um Erkenntnisse beim Gleisbau zu erhalten, verlegte man einen Teil der Gleise auf Sandsteinquadern, den anderen Teil auf hölzernen Querschwellen. Handwerker aus Nürnberg und Fürth stellten die Teile für drei Personenwagen 1. Klasse, vier Wagen 2. Klasse und zwei Wagen 3. Klasse her. Die Lokomotivbestellung ging allerdings komplett an Stephenson in England, da auf diesem Gebiet in Deutschland nur schlechte Erfahrungen bestanden. (Die Königliche Eisengießerei Berlin hatte beispielsweise 1816/17 er-

folglos versucht, für deutsche Werkbahnen zwei Dampfloks nach englischem Vorbild zu bauen. Kein Wunder, wenn man bedenkt, daß die Kessel mit einer Masse abgedichtet waren,

Die erste in Deutschland wirklich gebaute Lokomotive war der „Adler“, hier das im Verkehrsmuseum Dresden ausgestellte Modell.



die neben Leinwand und Hanf auch einen Kübel Rinderblut, zwei Stück Käse und 10 Pfund Mehl enthielt.) Die bestellte „Lokomotive auf sechs Rädern von fünf bis sechs Tonnen Schwere nebst Tender“ wurde Anfang September geliefert.

Schon der Transport dieser Maschine machte deutlich, wie notwendig ein neues, leistungsfähiges Verkehrssystem für die weitere wirtschaftliche Entwicklung Deutschlands war.

Die angesprochene Dampfboot-Gesellschaft lehnte den Transport rheinaufwärts ab. Erst gegen ein unverhältnismäßig hohes Entgelt war ein Schiffer bereit, die voluminösen Teile der zerlegten Lok nach Köln zu bringen. Durch Niedrigwasser mußte man während des letzten Abschnittes auf den Dampfschlepper verzichten und den Kahn mit Pferden treideln. Um in Köln unter dem Kran anlegen zu können, war es notwendig, den Kahn zu leichten (einen Teil der restlichen Fracht entladen). Sturm behinderte das Ausladen, dann erfolgte der Transport der drei Tonnen schweren Kisten auf der Landstraße nach Nürnberg. Unter Leitung des mit angereisten Lokomotivführers Wilson wurde die Lokomotive zu-

sammgebaut. Er verdiente übrigens 1500 Gulden, während der Direktionsvorsitzende der Bahn nur 1200 Gulden bekam.

„Montag dem 16. November nachmittags wurde auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn mit dem Dampfswagen eine Probefahrt nach Fürth und zurück gemacht. Die dermalige Kälte der Atmosphäre machte bei dem Gebrauch dieser köstlichen Maschine die äußerste Vorsicht rat-

Ferienstpaß im Pionierpalast

Auch in den Herbstferien erwartet die großen und kleinen Besucher des Pionierpalastes wochentags von 9.30 bis 17 Uhr, samstags von 14.00 bis 17.00 Uhr und sonntags ab 10.00 Uhr ein buntes Programm.

So können vom 22. bis 25. Oktober die Jüngsten jeweils um 10.00 Uhr „Clown Hopsa und Auweia“ – eine lustige Clownerie – im großen Saal erleben. (Vor Anmeldung unter Tel. 6 30 75 50)

Das Altberliner Restaurant lädt Feriengruppen täglich zu Geschichten, kleinen Leckerbissen und vielen Überraschungen ein, Kurz- und Trickfilme, Experimente und Knobeleyen rund um die Naturwissenschaft sowie eine Runde mit dem Minimotorrad stehen auf dem Programm.

Spiel, Musik und Theater zum Mitmachen gibt es in der Feriengruppe, Bastler bauen ein Manöverfunkgerät, „Wasserratten“ kommen zum Ferientreff in die Schwimmhalle. Im FDJ-Klub erwarten die jungen Leute Musik, neueste Schallplatten und Tanz.

Planeten, Sterne und Galaxien sind das Thema in der Astronomiestation.

An den Ferienwochenenden geht es dann „ganz in Familie“ zum Pionierpalast, wenn am 19./20. Oktober mit Gesang, Tanz, Spiel, Basteln und Knobeleyen, sportlichen und touristischen Wettbewerben das Fest des Pionierhalstuches gefeiert wird.

Zum traditionellen Literaturfest am 26./27. Oktober laden dann Verlag Junge Welt, Kinderbuchverlag Berlin und der Pionierpalast herzlich ein.



Auswärts remis: Tiefbau Ost – TSG 1:1

In dem erwarteten schweren Auswärtsspiel in Gosen gegen Tiefbau Ost hatte die TSG-Elf einen guten Start. Der Gegner wurde gleich stark unter Druck gesetzt und mußte bereits nach zehn Minuten durch Hirschmann das 0:1 hinnehmen. Da jedoch das 0:2 nicht gelingen wollte, konnte Tiefbau bis zur Pause das Spiel für sich besser gestalten. Durch einen von Antosch abgefälschten Ball, der von Torsteher Hartung nicht zu erreichen war, erzielte der Gastgeber etwas glücklich noch vor der Pause den Ausgleich. In der zweiten Halbzeit war die TSG durchweg überlegen, brachte den Ball aber nicht mehr im Tor unter. Bis zwei Lattenschüssen (Göllnitz und Hirschmann) fehlte ein bißchen Glück.

Eine gute spielerische Leistung der Mannschaft, in der es diesmal keinen Ausfall gab. In der Chancenverwertung zeigten sich allerdings noch große Mängel.

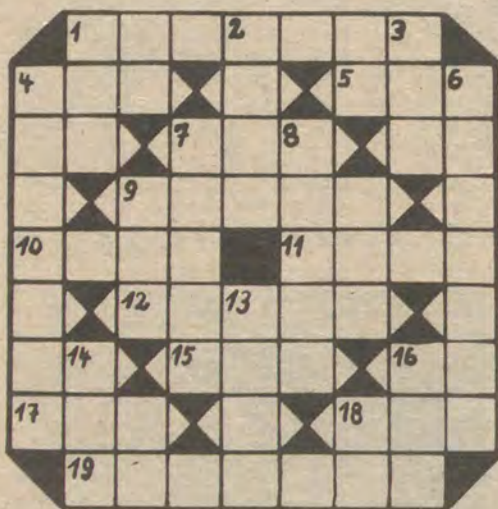
Heinz Kaulmann

attraktive Fahrzeugschau. Auf einen Blick konnte man sich über Geschichte und Gegenwart der deutschen Eisenbahn informieren. Anlaß war der 150. Jahrestag der Inbetriebnahme der ersten Strecke in Deutschland.

Als zu Beginn des 19. Jahrhunderts Industrie und Handel in Deutschland einen raschen Aufschwung nahmen, machte sich die Einführung eines neuen Massenverkehrsmittels immer erforderlich.

Friedrich List, einer der deutschen Eisenbahnpioniere, scheiterte mit seinem Plan für ein einheitliches Eisenbahnnetz, das die

Glück und 2 – wie leicht bricht das



Waagrecht: 1. Stadt in der Usbek. SSR, 4. Anschlußklemme, 5. Nordwesteuropäer, 7. Zeichen, Fleck, 9. Heil- und Gewürzpflanze, 10. Schilf, Röhrich, 11. Insel der Marianen, 12. Stadt in Brasilien, 15. Einheit der Leuchtdichte, 16. Kurzzeichen für von Antonow konstruierte Flugzeuge, 17. Fluß in Schottland, 18. bergmännisch für Ende der Strecke, 19. Heilpflanze.

Senkrecht: 1. sowjetischer Physiker, gest. 1974, 2. Werkstoff, 3. Papageiengattung, 4. Krankheit der Seidenraupe, 6. Grundbestandteil, 7. Stadt in Nordsumatra, 8. Vermächtnis, 9. japanische Währungseinheit, 13. Zelt der Prärieindianer, 14. polnischer Freiheitskämpfer 1794–1850, 16. schweizer Flächenmaß, 18. Kies- oder Sandwall.

Auflösung aus Nr. 40/85

Waagrecht: 1. Oschatz, 4. Alm, 5. Gel, 7. Iga, 9. Arosa, 10. Laib, 11. Trio, 12. Rigel, 15. Sir, 16. Pi, 17. Nei, 18. Mon, 19. Karneol.

Senkrecht: 1. Olt, 2. Hugo, 3. Zer, 4. Apulien, 6. Lanolin, 7. Irbis, 8. Aster, 9. Air, 13. Gien, 14. Bek, 16. Pol, 18. Mo.

Herausgeber: Leitung der Betriebsparteiorganisation der SED im VEB Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Träger des Ordens „Banner der Arbeit“. Anschrift des Betriebes: 1160 Berlin, Wilhelmshofstraße 83–85. Die Redaktion ist Träger der Artur-Becker-Medaille in Bronze und der Ehrennadel der DSF in Silber. Verantwortlicher Redakteur: Regina Seifert, Redakteur: Kersten Morgenstern, redaktionelle Mitarbeiter: Cornelia Heller, Uwe Spacek, Redaktionssekretärin: Ingrid Winter, Leiter der ehrenamtlichen Redaktionen: Sport: Kollege Klaus Rau, Sportkommission, KDT: Genosse

Werner Wilfling, T. Niederschönhausen: Genosse Rainer Blume, N. Gewerkschaft: Genosse Günter Schulze, BGL, Patenarbeit: Genosse Udo Brusinsky, Fotos: Herbert Schurig, Archiv. Redaktion: Zimmer 244, Tel. 6 39 25 34 und 25 35.

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr. 5012 B des Magistrats von Berlin, Hauptstadt der DDR. Satz und Druck: ND-Kombinat.

Redaktionsschluß für diese Ausgabe der Betriebszeitung war der 14. Oktober 1985. Die nächste Ausgabe erscheint am 25. Oktober 1985.